

deutlich sein, sondern man darf auch annehmen, daß der Symbolwert dieser schönen Geste bei den Spendern wie bei den Beschenkten nicht so leicht übersehen werden kann, sondern Geist und Gemüt nachhaltig beeindruckt wird."

A.  
Anlässlich einer Protestversammlung der Freiburger Studenten gegen den Veit-Harlan-Film vom Juni in der Universität gingen DM 276.50 ein. — Die eigentliche Sammlung der Freiburger Studenten findet zu Beginn des Wintersemesters statt.

Die Studentenschaft der Evangelisch-Kirchlichen Hochschule Wuppertal sandte aus einer besonderen Kollekte zugunsten der Olbaumspende DM 65.35.

Besonderen Erfolg hatten die Aufrufe in den Kirchenblättern beider christlicher Konfessionen und im „Michael“.

Auf das Postscheckkonto der Olbaumspende in Freiburg sind bis Ende Juli 2716. — Mark eingegangen.

#### 9b) Die christlich-jüdische Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz an Bundeskanzler Adenauer

Zürich, Ende Juli, 1952

Herrn Bundeskanzler  
Dr. Konrad Adenauer,  
dzt. Bürgenstock am Vierwaldstätter See

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler,  
Wir danken Ihnen vor allem aufrichtig dafür, daß Sie daran festgehalten haben, im Sinne Ihrer Erklärung vom 27. September 1951 namens der Westdeutschen Bundesrepublik ernsthafte Schritte Ihres Kabinetts zur Lösung der materiellen Wiedergutmachungsfrage gegenüber Israel und der Jüdischaft durchzusetzen. Wir freuen uns herzlich, daß die dahin zielenden Anregungen, wie sie vor einem Jahre von unserer Seite und auch sonst vielfach seitens der christlichen Konfessionsgemeinschaften sowie von Menschen guten Willens inner- und außerhalb Deutschlands an Sie gelangt sind, auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

Dies ermutigt uns zugleich, Sie zu bitten, auf dem eingeschlagenen Wege fortzuschreiten. Sie haben seinerzeit treffend erklärt, es seien „unsagbare Verbrechen begangen worden“, „die zu moralischer und materieller Wiedergutmachung verpflichten“. Die materielle scheint nun ernsthaft eingeleitet zu sein. Die moralische hat, im ganzen genommen, noch kaum begonnen und wäre doch dringendst geboten, wie sich sowohl aus sorgfältigen Umfragen unter der deutschen Bevölkerung als auch insbesondere aus wilden Ausbrüchen von Judenhaß anlässlich der Parteinnahme für den „Jud Süß“-Regisseur Veit Harlan erschütternd ergeben hat. Dieser Haß droht immer mehr zu wachsen und sich abermals von Deutschland aus ansteckend in die Nachbarländer zu verbreiten. Es genügt eben nicht, wenn deutscherseits zwar materielle Wiedergutmachung in relativ erheblichem Ausmaß geleistet, jedoch die furchtbare Karikatur des jüdischen Menschentums nicht berichtigt wird, welche die Hitler-Propaganda den Köpfen eingeprägt hat, und wenn nicht gleichzeitig jenen das Handwerk gelegt wird, die diese Karikatur noch immer böswillig verbreiten.

Wir bitten Sie daher in erster Reihe, seitens der Regierung nachdrücklichst die spontan im deutschen Volke aufgebrochene Bewegung „Friede mit Israel“ zu fördern, die unter der Führung des Hamburger Senatsdirektors Erich Lüth steht, damit er die Mittel erhält, jeden einzelnen Deutschen durch Vorlage geeigneten Aufklärungsmaterials vor die persönliche Entscheidung zu stellen, ob sein Gewissen ihm gebietet, sich dieser Bewegung — oder einer ähnlichen — anzuschließen, oder ob er dies verweigern will.

Kaum weniger wichtig als solch ein Appell an die Erwachsenen ist eine richtige Unterweisung der Jugend. Hierbei werden die Kultusministerien der Länder Sie, Herr Bundeskanzler, unterstützen. Was das näheren zu veranlassen wäre, mag den beiliegenden Schulabsätzen des Sonderdrucks „Um den Frieden mit Israel“ aus der Göttinger „Deutschen Universitätszeitung“ vom 17. Dezember 1951 zu entnehmen sein.

Vom Bundeskabinett hinwieder dürfen wir gewiß einen Gesetzesvorschlag für strenge Strafbestimmungen gegen jede Aufreizung zum Rassenhaß und gegen ähnliche gemeinschaftszerstörende Tendenzen erhoffen.

Wenn auf diesen drei Gebieten eine wohlkoordinierte deutsche Aktion moralischer Wiedergutmachung an der Jüdischaft erfolgt und zugleich mit der materiellen unverkennbar in Erscheinung tritt, dann kann niemand mit Grund gegen die Bundesregierung den Vorwurf erheben, sie habe nicht das in ihren Kräften Stehende getan, um mit Israel zum Frieden zu kommen.

Dies würde dann auch den Verantwortlichen auf jüdischer Seite es erleichtern, über alles Ungeheuerliche hinweg, das nie ungeschehen gemacht werden kann, die Hand derer nicht zurückzustoßen, die ehrlichen Willen zur Wiedergutmachung bewiesen haben.

Wir haben uns veranlaßt gesehen, all dies vorzubringen, weil es sich um ein Problem handelt, das, wenn es zunächst auch nur Deutschland betrifft, ein europäisches, ja ein Problem menschlicher Gesittung als solcher ist. Wir zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung

Für den Zentralvorstand der Christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz:

Dr. Ing. E. Bickel, Prof. ETH, Präsident, Zürich

Dr. H. Ornstein, Zentralsekretär, Zürich

Gertrud Kurz, Bern Prof. H. van Oyen, Basel

Prof. L. Weber, Fribourg

Pfarrer Dr. h. c. P. Vogt, gew. Flüchtlingspfarrer, Grabs

Ing. P. Zigerli, Nationalrat, Zürich

#### Anlage:

Vorbereitet durch die Erklärungen der Katholikentage von Mainz (1948) und Bochum (1949), des Bruderrats (1948) und der Berliner Evangelischen Synode (1950), unmittelbar ausgelöst durch des Hamburger Senatsdirektors Erich Lüth mutige Aktion „Wir suchen Frieden mit Israel“ hat die Bonner Bundesregierung vor kurzem feierlich ihren Abscheu vor diesen „im Namen des deutschen Volkes“ begangenen Verbrechen, ihren Willen zur möglichststen Schadenersatzleistung auch gegenüber dem Staate Israel, dem die Sorge für die der Verfolgung oft nur mit dem nackten Leben Entronnenen zufiel, und ihre Entschlossenheit bekundet, auch schon den Anfängen eines Wiederhervortretens derselben Gesinnung zu wehren, die das Ungeheuerliche hervorgebracht bzw. den Widerstand dagegen gelähmt hat.

Auf dem Gebiet des Bildungswesens, von der Elementarschule bis hinauf zur Universität, ergibt sich hieraus ein Komplex von Aufgaben, die nicht entschieden und nicht schnell genug in Angriff genommen werden können, gerade weil sie bloß auf lange Sicht auch nur annähernd lösbar sein dürften.

Es handelt sich darum, von der Erkenntnis — und von der Gefühlsseite her die Grundlagen für ein berichtigtes Bild des Judentums und des jüdischen Menschen gegenüber der Karikatur der Hitler-Propaganda zu schaffen. (Also keineswegs ein „Idealbild“ an deren Stelle setzen zu wollen, wie früher oft der „Anti-Anti“, sondern das der nüchternen problemgeladenen Wirklichkeit.) Das muß unternommen werden:

1. an der Universität (und TH) und von ihr aus an der Höheren Schule, deren Geschichts- und Deutschlehrpläne dann freilich auch die Konsequenz daraus ziehen müssen, auf das bisherige Abschieben aller Judentums-Kunde an den nach so ganz anderen Gesetzen gegebenen (und erst recht aufgenommenen) Religionsunterricht endlich zu verzichten;

2. an der Pädagogischen Hochschule bzw. den anderen Institutionen für Volksschullehrer-Ausbildung mit entsprechenden Konsequenzen für deren Tätigkeit, wobei nun allerdings gerade auch der Religionsunterricht eine große Rolle zu spielen berufen ist, dessen „alttestamentliche Unterernährung“ im letzten halben Menschenalter schleunigst zu beheben ist;

3. durch sehr taktvolle und behutsame — Bemühungen um persönlichen Kontakt deutscher und jüdischer Menschen, speziell in Israel.

Um den letzten Punkt vorwegzunehmen: Bisher waren unseres Wissens nur drei deutsche Persönlichkeiten Gäste in Israel: Rudolf Küstermeier, der Mitkämpfer Erich Lüth;

Hermann Maaß, der Evangelische Kreisdekan von Heidelberg; Gertrud Luckner, die Referentin für Verfolgtenfürsorge beim Deutschen Caritas-Verband. Es ist nun unbedingt nötig und dürfte eine der aktuellsten und dringlichsten Aufgaben des neu erstandenen 'Deutschen Instituts für Auslandsbeziehungen' in Stuttgart sein, in enger Verbindung mit den genannten und jüdischen Persönlichkeiten kleine Gruppen von geeigneten älteren und jüngeren deutschen Menschen nach Israel zu senden, um das Land in seinem heutigen Zustand persönlich kennen zu lernen, menschliche Kontakte dort wieder — und neu anzuknüpfen, nach der Heimkehr als Augen- und Ohrenzeugen die eigenen Landsleute über die einzigartigen Gegebenheiten und Aufgegebenheiten dieses Landes zu unterrichten, in dem heute wieder einmal stellvertretend für die Menschheit um die Lösung von Problemen (eines Zusammenlebens in Gerechtigkeit) gerungen wird, die letztlich allen Völkern aufgegeben sind.

Aber natürlich genügt das nicht. Notwendig ist vielmehr, daß prinzipiell jeder deutsche Student Gelegenheit erhält, sich im Rahmen von Vorlesungen (und Kolloquien!) für Hörer aller Fakultäten (bzw. eines 'studium generale') das nötige Mindestmaß an Wissen vom Judentum zu verschaffen, um jeder speziell Interessierte die Möglichkeit, auf diesem Gebiet wissenschaftlich zu arbeiten. Dazu müssen koordiniert werden:

1. Lehraufträge an Gastdozenten für ein oder mehrere Semester über 'Wissenschaft vom Judentum'; hierfür kommen jüdische Persönlichkeiten in Betracht, welchen ähnliche Aufgaben zufallen wie den Inhabern evangelischer und katholischer 'Weltanschauungsprofessuren';

2. Lehr- und Forschungstätigkeit der schon vorhandenen, aber noch auszubauenden Institutionen und der Dozenten für einschlägige Wissenschaftsgebiete, etwa des Institutum Judaicum in Münster (Prof. K. R. Rengstorff), des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt (Prof. Th. W. Adorno und Prof. M. Horkheimer), des Seminars für Christliche Gesellschaftslehre in Bonn (Prof. N. Monzel), religionswissenschaftlicher, orientalistischer und speziell hebraistischer Lehrstühle und Lektorate (wie sie z. B. in Erlangen, Mainz und Freiburg bestehen); Einrichtungen, die sich sämtlich schon von verschiedenen Gesichtspunkten aus mit Fragen befaßt haben, wie die Existenz des Judentums sie heute stellt.

Damit das alles richtig in Gang kommt, müssen natürlich die Kultusministerien die Voraussetzungen dafür schaffen, und zwar beschleunigt ohne Rücksicht auf die derzeitige Knappheit verfügbarer Mittel. Die Bedarfsfrage ist ja klar genug zu bejahen: Der Wille der Bundesregierung und aller großen Parteien im Bundestag ist feierlich proklamiert, den Weg zum Frieden mit Israel zu finden, also auch jener Verleumdung und Ahnungslosigkeit ein Ende zu setzen, die Auschwitz überhaupt erst ermöglicht hat. Eine kraftvolle Bewegung, wie sie Senatsdirektor Erich Lüth zum Ausdruck brachte, trägt diesen selben Willen im Volke, gerade auch in der studentischen Jugend. Daß gegründetes Wissen nützt, um diesem Willen zu dem, wie wir sahen, so unerläßlichen breiten Durchbruch zu helfen, steht fest und wird auch gerade unter der Jungakademikerkraft klar erkannt; erst kürzlich haben die verschiedensten studentischen Gruppen, dem starken Verlangen nach geordneter Information auf diesem Gebiet energisch Ausdruck gegeben. Darum ist hier, wo es sich um eine dringend gebotene sittliche Entscheidung handelt, der Bedarf im Vergleich mit anderen im Rahmen der reinen Theorie systematisch noch so wichtigen Fachgebieten als vordringlich anzuerkennen und danach zu handeln.

(Aus: Sonderdruck aus der DUZ, Nr. 24 vom 17. Dezember 1951)

#### 9 c) Ein Staatsbürger-Erzieher schreibt an sein Kultusministerium

.... Bei meiner Tätigkeit als Dozent für Bürgerkunde an mehreren höheren Fachschulen sowie als Dozent an der Volkshochschule mußte ich im Laufe der letzten Zeit feststellen, daß der Antisemitismus in der deutschen Jugend, vor allem in den Alterstufen vom 20. bis 30. Lebensjahr, noch außerordentlich weit verbreitet ist. Es sind die Jahrgänge, die während der Herrschaft des Nationalsozialismus durch die maßlose Rassenhetze, wie sie auch in den Schulen, in der Hitler-Jugend usw., betrieben wurde,

jahrelang systematisch auf Antisemitismus gedrillt wurden und so in eine durch und durch antisemitische Anschauungsweise hineingeraten sind, aus der sie von sich aus nicht herausgefunden haben.

In der Nachkriegszeit sind die Themen „Judenfrage“ und „Antisemitismus“ in den Schulen als heißes Eisen meist nicht gerne angepackt oder jedenfalls nur ganz unzureichend behandelt worden. Es fehlte auch an geeigneten Lehrkräften, die unvoreingenommen, verantwortungsbewußt und mit dem nötigen Fachwissen und Takt dieses schwierige Thema in jugendgerechter Form darstellen konnten. So haben mir in den Jahren nach 1945 viele Lehrer erklärt, daß sie sich hüten, dieses heikle Thema zu berühren. Sie wollten sich nicht wieder in die Nesseln setzen und wichen diesbezüglichen Fragen der Schüler einfach aus. Die Schüler erfahren daher in der Schulzeit vielfach überhaupt nichts mehr von den schrecklichen Judenverfolgungen und stehen dann später all diesen Fragen völlig verständnislos gegenüber, so daß sie leicht der überall wieder mehr oder weniger versteckt betriebenen antisemitischen Propaganda zu erliegen in Gefahr sind. Tatsächlich ist gegen die unter den jüngeren Menschen in Deutschland weit verbreitete antisemitische Anschauung bis heute nichts Entscheidendes unternommen worden.

Wie stark diese antisemitische Denkweise in der Jugend verwurzelt ist, fiel mir zuerst auf, als ich eines Tages in meinem Unterricht in „Gesetzeskunde“ ausführte, daß in Bremen und anderen deutschen Ländern ein Gesetz über die Gewährung von Sonderurlaub für die aus rassischen und anderen Gründen Verfolgten besteht. Diese Mitteilung löste bei mehreren Besuchern der Abendschule, wo ich unterrichtete, antisemitische Bemerkungen aus, über die ich aufs höchste betroffen war. Ein andermal, als ich im bürgerkundlichen Unterricht das Problem der Kollektivschuld behandelte, kam es in der anschließenden Diskussion zu so scharfen antisemitischen Äußerungen seitens der Studierenden, daß ich mich nunmehr veranlaßt sah, das Gesamtproblem des Antisemitismus im Unterricht gesondert darzustellen. So behandle ich seit Sommersemester 1951 das Thema „Antisemitismus“ in gewöhnlich zwei Doppelstunden mit einem einführenden Referat und anschließender freier Aussprache mit den Studierenden.

In der ganz offenen und freien Aussprache, wie sie in meinem bürgerkundlichen Unterricht üblich ist, kam zutage, in welch erschreckend großem Umfang die deutsche Jugend noch antisemitisch verseucht ist. Die gelegentlich in der Tagespresse zum Ausdruck gebrachte schönfärbische Behauptung, es gebe in Deutschland keinen nennenswerten Antisemitismus, geht an dieser unbestreitbaren Tatsache einfach vorbei. Eine kleine Auswahl von Äußerungen, wie sie in meinem eigenen Unterricht von Studierenden gemacht wurden, sei hier teils sinngemäß, teils wörtlich wiedergegeben:

„Die Juden sind unser Unglück. Die Juden haben die beiden Weltkriege verursacht. Sie sind eine minderwertige Rasse. Sie sind Ausbeuter, sie scheuen ehrliche Arbeit. Die Juden waren Staatsfeinde, ihre Beseitigung war daher zum Schutze des Staates notwendig. Die Juden haben Ritualmorde und andere Verbrechen begangen, ihre Religion ist unmoralisch. Sie sind die Feinde aller Nichtjuden, rachsüchtig, unversöhnlich. Sie erstreben die Weltherrschaft und die Unterdrückung aller Nichtjuden. Auch jetzt haben sie sich schon wieder in führende Stellungen in der deutschen Wirtschaft eingeschaltet und beuten das Volk aus.“

In diesen Äußerungen kommt der ganze Unsinn der nationalsozialistischen Propaganda wieder zum Vorschein. Mit Erstaunen muß man feststellen, daß diese törichte und primitive Anschauungsweise sich auch in den Köpfen sonst vernünftig denkender, gebildeter und charakterlich einwandfreier junger Leute bis heute hat halten können. Diese Tatsache läßt sich wohl nur als Massenpsychose erklären. Gerade deswegen ist aber auch die Bekämpfung dieser Anschauung sehr schwer.

Auf meine Frage an die Studierenden, auf welche Tatsachen sich denn dieses negative Urteil über die Juden gründe, stellte sich heraus, daß die meisten überhaupt keinen einzigen Juden persönlich kannten und keinerlei